

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 9 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 215 16
Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070
Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Strafen für die Berliner Universitätskrawalle: Sieben Relegierungen

Berlin, 15. Juli. Der Senat der Berliner Universität hat im Zusammenhang mit den Universitätskrawallen bei sieben Studierenden, vier Nationalsozialisten und drei Kommunisten, auf Entfernung von der Universität Berlin erkannt.

Drei Monate Gefängnis für den Urheber der Kölnener Krawalle

Köln, 13. Juli. Der Kölner Schnellrichter verurteilte den 24-jährigen Studenten Baldur von Schirrach aus München, Reichsleiter des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, wegen Vergehens gegen die Notverordnung vom 28. März zu drei Monaten Gefängnis. Schirrach hatte am 3. Juli die Protestkundgebung vor der Universität Köln veranstaltet, die in einen antisemitischen Exzeß ausartete.

Eine der ältesten Synagogen Lettlands nieder- gebrannt

Riga, 9. Juli (Jta.). Eine der ältesten Synagogen Lettlands, das Preiler Minjan in Dwinsk, ist niedergebrannt. Das Feuer griff auch auf die durchweg von Juden bewohnten angrenzenden Gebäude über, von denen mehrere vollkommen zerstört wurden. Zahlreiche jüdische Familien sind obdachlos geworden.

Schlacht zwischen Zionisten und Kommunisten — Zionist erstochen

Warschau, 9. Juli (Jta.). In Mazowiecki bei Tomaszow kam es während einer in der Stadt-synagoge veranstalteten Herzl-Gedenkfeier zu einer Straßenschlacht zwischen Kommunisten und Jungzionisten, als die Kommunisten versuchten, die zionistische Fahne von der Synagoge herunterzuholen und die rote Fahne anzubringen. Der junge Revisionist Jizchak Fischhof wurde durch Messerstiche getötet. Die Polizei verhaftete einige Kommunisten.

Schwere Mißhandlung von Juden in Polnisch- Oberschlesien

Berlin, 10. Juli (Jta.). Nach einem Telegramm aus Breslau kam es in der Nacht zum 9. Juli in Siemianowitz bei Kattowitz (Polnisch-Oberschlesien) zu schweren Ausschreitungen polnischer Sokolisten gegen die deutsche Bevölkerung. Die Ausschreitungen hatten auch antisemitischen Charakter. Die Exzedenten drangen in die Wohnungen von zwei jüdischen Kaufleuten ein, die notdürftig bekleidet auf die Straße flüchteten, nachdem sie mit Gummiknüppeln aufs schwerste mißhandelt worden waren und dabei einige Knochenbrüche erlitten hatten.

Wieder eine polnisch-jüdische Stadt unter anti- semitischem Terror

Warschau, 9. Juli (Jta.). Die jüdische Bevölkerung des Städtchens Konsk, Wojwodenschaft Kielce, steht seit einigen Tagen unter scharfem Terror jugendlicher Huliäns. Einem alten Juden wurde der Bart ausgerissen, fünf weitere von den Huliäns mißhandelte jüdische Bürger liegen schwerverletzt darnieder. Die Bauernschaft der Umgebung wird von Agitatoren aufgefordert, in die Stadt zu ziehen, um über die Juden herzufallen. Die Agitatoren drohen, in Konsk das zu wiederholen, was ihre Gesinnungsgenossen in Zloczow und in Radom vollbracht haben. Eine Abordnung der jüdischen Bevölkerung begab sich nach Kielce zum Wojwoden, um diesen um Schutz von Leben und Eigentum der Juden zu bitten.

Spaltung der Z. O.?

Im Augenblick, da diese Zeilen in Druck gegeben werden, liegt die letzte Entscheidung des 17. Zionistenkongresses der Redaktion noch nicht vor. Aber soviel läßt sich bereits voraussagen: Es wird alles beim Alten bleiben, allerdings innerhalb der zionistischen Organisation. Der Kongreß hat nicht die Kraft gefunden, dem Zionismus jene Grundlage wiederzugeben, kraft der er erst zu einem politischen Faktor wurde. Die klare Endzielformulierung der Revisionisten wurde durch eine willensschwache, von der unseligen Katastrophenpolitik der Arbeiterpartei ins Schlepptau genommenen Mehrheit verworfen. Die Resolution der Politischen Kommission, gegen die gewiß kein Mensch Einspruch erheben kann, sollte eine Entschädigung für die Endzielresolution der Revisionisten sein. Mit einem Antrag auf Übergang zur Tagesordnung wurde die revisionistische Resolution übergangen.

Damit hat der Kongreß eine Entscheidung gefällt, die auf einen Bruch mit den Revisionisten hinausläuft. Noch wagen wir nicht an das Letzte zu glauben, noch hoffen wir, daß der Kongreß im letzten Augenblick zur Besinnung gelangt und sich der Folgen bewußt ist, die er durch einen Bruch innerhalb der Weltorganisation heraufbeschwört. Wir müssen uns heute dessen bewußt sein,

daß die dynamische Kraft im Zionismus nur noch von einer Richtung, nämlich der revisionistischen ausgeht. Geht diese Kraft der zionistischen Organisation verloren, dann bedeutet dies den Zusammenbruch der Z. O. Darüber müssen wir uns klar sein. Und auch darüber, daß die zionistisch-sozialistische Jugend, solange sie in erster Linie sozialistisch ist, zwar auch ein Reservoir unserer Zukunft, aber immerhin ein unzuverlässiges ist. Was bleibt dann der zionistischen Organisation? Mit welchen Parolen will sie eine Jugend gewinnen? Für welche Ideen eine Jugend begeistern?

Für alle jene, die außerhalb der revisionistischen Bewegung stehen, die künftige Leitung aber mit Einschluß der Revisionisten erwünschten und ihre konsequente Politik als die grundlegende zionistische Politik erachten, wird die schwerwiegende Frage entstehen. Wo gehöre ich hin? So wie bisher kann es nicht weitergehen. Sollte das der Sinn des Kongresses gewesen sein, daß man den besten Teil der Zionisten aus der Organisation trieb, indem man sich zur Politik des „Fortwurstelns“ bekannte, so wird der Apparat zusammenbrechen — und durch einen neuen, besseren ersetzt werden müssen.

Die Revisionisten verlassen demonstrativ den Kongreß

Basel, 13. Juli. Spät abends hatte die Politische Kommission folgende neue Fassung der Resolution über das Endziel des Zionismus ausgearbeitet: Angesichts der wiederholten Versuche, das Wesen des Zionismus zu entstellen, erklärt der 17. Zionistenkongreß: Der Zionismus ist die nationale Befreiungsbewegung des jüdischen Volkes; er hält an seinem im Baseler Programm niedergelegten Ziel unerschütterlich fest, in Erez Israel die Lösung der Judenfrage herbeizuführen. Das heimatlose, landlose, zur Auswanderung drängende Volk will durch seine Wiederverwurzelung in seinem historischen Heimatland auf dem Wege einer ununterbrochenen Einwanderung und Entwicklung seine wirtschaftliche, geistige und politische Not überwinden und in Erez Israel ein mit allen Merkmalen eines normalen Volkslebens ausgestattetes nationales Dasein erneuern. Der Kongreß weist jeden Versuch, dieses Ziel zu verkleinern, mit Entschiedenheit zurück.

Diese Resolution kam in der in der Nacht vom Sonntag, dem 12., auf Montag, den 13. Juli, abgehaltenen Sitzung des Kongreßplenums zur Abstimmung und wurde mit 162 Stimmen angenommen. Gegen die Resolution wurden keine Stimmen abgegeben. Der Kongreß nahm ferner mit 123 gegen 106 Stimmen einen Antrag der Politischen Kommission an, in dem das Bedauern über die Äußerungen Weizmanns in seinem der Jüdischen Telegraphen-Agentur erteilten Interview ausgesprochen und seine Antwort auf die diesbezügliche Interpellation im Kongreß als unzureichend erklärt wird. Bei den zum Teil namentlich durchgeführten Abstimmungen herrschte zwar große Erregung, doch trugen alle Seiten des Hauses dem historischen Ernst der Stunde durch würdige und beherrschte Haltung Rechnung. Erst als ein Antrag auf

Übergang zur Tagesordnung über die als Minoritätsvotum angemeldete Endzielresolution der Revisionisten mit 123 gegen 62 Stimmen angenommen worden war, kam es zur Auflösung der bis dahin streng gewahrten Ordnung im Kongreß.

Auf einen Wink Jabotinskys erhoben sich die revisionistischen Delegierten und schickten sich an, den Kongreßsaal zu verlassen. Der Vizepräsident der Revisionistischen Weltunion Meer Großman wollte eine Erklärung abgeben, kam jedoch über die Worte: „Namens 52 revisionistischer Delegierter, die 65 000 Wähler repräsentieren...“ nicht hinaus; seine weiteren Ausführungen gingen in Lärm und Tumult unter. Die gesamte Linke hatte die „Hatikwah“ angestimmt, während Meer Großman und andere Revisionisten ihr zuriefen: „Verräter! Ihr habt die Hatikwah samt dem Zionismus verraten.“

Inzwischen hatten jugendliche Revisionisten die zionistische Fahne von der Besucher-Galerie heruntergerissen. Diese Demonstration wurde mit stürmischen Pfuirufen aufgenommen. Der Tumult legte sich erst, als es gelungen war, den revisionistischen Jugendlichen die Fahne zu entreißen und an ihrem ursprünglichen Platz wieder zu befestigen. Während die Linke unangesehen hebräische Lieder sang, bestieg Jabotinsky einen Tisch und zerriß mit dem Rufe: „Dies ist kein Zionistenkongreß mehr!“ seine hoch emporgelassene Kongreßlegitimation. Sodann verließen die Revisionisten unter seiner Führung, die Hatikwah singend, in geschlossener Formation den Kongreßsaal. Es war gegen 4 Uhr morgens, als das Präsidium die Sitzung schloß. Die nächste Sitzung wurde für Montag, den 13. Juli, nachmittags, festgesetzt. Im Laufe des Montagvormittags werden die Revisionisten über ihre künftige Haltung beraten.

Die jüdische Jugendorganisation in Polen

Als erste Bewegung entstand kurz vor dem Krieg, ziemlich gleichzeitig in Kongreßpolen und Galizien, der Haschomer Hazair (Junger Wächter). Die Bewegung nennt sich „Jüdische Weltscout-Organisation“. In ganz Polen zählt sie etwa 25000 Mitglieder, zu gleichen Teilen Jungen und Mädchen. Die führenden Menschen stammen vornehmlich aus bürgerlichen Kreisen. Sie haben in ihren Elternhäusern und auf der Schule vielfach eine ausgesprochen „assimilatorische“ russische oder polnische Erziehung genossen. Heute wiegen unter der Haschomer-Jugend in den Städten die Schüler der hebräischen oder polnisch-jüdischen Gymnasien vor; in den kleinen Städtchen und Flecken des flachen Landes sind es vor allem die Kinder der Kleinhändler, deren Dasein die Jugendbewegung Inhalt und Ziel gibt. Diese Jugend, die ökonomisch gerade noch, aber eigentlich auch nur noch für polnische Verhältnisse als frei anzusprechen ist, spürt in sich die Unentrinnbarkeit der eigenen Lage. Die Stunde des Kleinhandlertums hat geschlagen. Die Proletarisierung muß zwangsläufig fortschreiten. Deshalb bleibt nichts, als sich freiwillig diesem Prozeß einzuordnen, ihn „aus eigener Bestimmung und vor eigener Verantwortung“ zu gestalten. Die Idee der jüdischen Heimstätte rückte noch während des Krieges in die Nähe greifbarer Verwirklichung. Palästina war ja für die Massen des Ostens eigentlich kein Gegenstand bloßer politischer Deklaration, sondern unvergessenes Symbol der Erlösung aus Knechtschaft und Verbannung, „Land Israels“, Zion, das dreimal täglich ins Gebet eingeschlossen wurde. Schon im Jahre 1919 mit den ersten Einwanderern kamen geschlossene Gruppen des Schomer ins Land. Nach mehrjähriger Schwarzarbeit wurde die erste Gruppe, der „Kibbuz Aleph“, in Beth-Alfa im Ostteil der Ebene Jesreel angesiedelt und hat seitdem eine eigene Entwicklung genommen. Eine zweite Gruppe der „Kibbuz Beth“ ist inzwischen in Mischmar-Haemek im Westen der Ebene Jesreel angegliedert worden. Weitere 17 Gruppen mit insgesamt 1000 Mitgliedern arbeiten geschlossen im Land, sind aber durchweg noch nicht endgültig angesiedelt. Ein zweites Tausend Schomer lebt einzeln oder in anderen Verbänden in Palästina. Die Bewegung ordnet sich in gewerkschaftlichen Fragen loyal der allgemeinen Arbeiterorganisation, der sogenannten Histadruth, ein, ohne doch den organischen Zusammenhang ihrer selbst, auf der Grundlage der einheitlichen Generation, aufzugeben. Parteimäßige Bindung lehnt sie strikt ab. Ihr Gedanke ist der der permanenten Erziehung oder besser Selbsterziehung. Sie hält die Aufgabe der Jugendbewegung im Rahmen des Zionismus nicht mit der Übersiedlung nach Palästina für beendet. Auch in Palästina muß eine Jugendbewegung die Menschen aus der Stadt in die produktiven Gruppen auf dem Lande überführen. Eine eigene Schule soll den Nachwuchs der Kibbuzim mit den Kindern aus bürgerlichen Häusern Palästinas und der jüdischen Diaspora verknüpfen. Wie die ganze Palästina-Bewegung empfängt auch das Werk des Haschomer Hazair im Lande seinen letzten Sinn erst durch die fortdauernde Verbindung mit den jüdischen Massen in der Zerstreuung. Palästina-Siedlungsgruppen und Erziehungsgruppen im Galuth sind in einer einheitlichen Organisation vereint und stehen im ständigen materiellen, seelischen und menschlichen Austausch. Die Not der jüdischen Massen soll aus freier Einsicht der jüdischen Jugend überwunden werden, eine ganze Generation bereitet sich zur Verwirklichung vieltausendjähriger Hoffnungen aus eigener Kraft und dem Gefühl unbegrenzter Verbundenheit und Verpflichtung. Aus den Erziehungsgruppen des Schomer, die nach scoutischem Vorbilde drei Altersstufen aufweisen, schließen sich Jungen und Mädchen bereits in Europa zu gemeinsamer Berufsausbildung in Landwirtschaft, Handwerk und Haushalt zusammen. Nach beendeter Vorbereitung gehen diese Gruppen gemeinsam nach Palästina, arbeiten dort gemeinsam in Lohnarbeit, bis sie gemeinsam fest angesiedelt werden.

Auf den Erfahrungen des Haschomer haben späterhin andere Gruppen mehr oder minder eng angelehnt weitergebaut. Vor etwa sieben Jahren trat die sozialistische Organisation „Gordonia“ ins Leben. Ihren Namen trägt sie nach dem verstorbenen palästinensischen Arbeiterführer A. D. Gordon. Sie ist in ein engeres geistiges Verhältnis zu der zionistischen Arbeiterpartei Hitachduth getreten. Organisatorisch sind jedoch beide nicht miteinander verbunden, da Gordonia an dem Prinzip der Jugendautonomie gleich dem Haschomer festhält. Auch Gordonia lehnt mechanisches Organisieren ab und bekennt sich zum „organischen Wachstum

von menschlichen Gruppen“. Sie besitzt in Polen bereits einige eigene Hachscha ah- (Ausbildungs-) Stätten. Ein erster Kibbuz arbeitet in Palästina. In Polen hat Gordonia etwa 6000 Mitglieder. Besonders stark vertreten ist sie im Kreise Lodz. Es gehören ihr sowohl Arbeiterkinder als auch Gymnasiasten an. Vom Haschomer hat Gordonia wohl zahlreiche Einzelheiten der Jugenderziehung und Führerbildung, jedoch nicht die Scoutform im ganzen übernommen.

Scoutmäßig organisiert und Mitglied der Scout-Weltorganisation ist der Haschomer Hal' umi (Nationaler Wächter). Er ist im Jahre 1925 als bürgerliche Abspaltung des Haschomer Hazair entstanden. Die zionistische Organisation in Polen betrachtet ihn als ihre offizielle Scoutbewegung. Er ist in den größeren Städten des Landes vertreten und umfaßt etwa 2000 bis 3000 Mitglieder. Er verlangt von ihnen Übersiedlung nach Palästina, jedoch nicht unbedingt Berufsumschichtung. Seine Auffassung in dieser Frage ist: jeder Palästina-Wanderer als solcher ist ein Chaluz.

Noch ausgesprochener bürgerlich sind zwei Gymnasiasten-Vereinigungen, Jardenia und Herzlia, eingestellt, die schon eher die Bezeichnung Jugendklub verdienen. Sie lehnen sich an Grünbaums zionistische Fraktion Al-Hamischmar an. Sie leisten wie der Haschomer Hazair Nationalfondsarbeit, beschränken sich im übrigen aber auf die Abhaltung von zionistischen Debatten und Seminaren. Beide Organisationen bestehen seit etwa 3—4 Jahren.

Fest parteimäßig gebunden sind die misrachistischen und revisionistischen Jugendorganisationen. Der Misrachi, die zionistisch-orthodoxe Partei, weist zwei Jugendgruppen auf, eine allgemeine, die Zeire Misrachi und eine chaluzisch-orthodoxe, die Gruppe Dat waawoda (Gesetz und Arbeit). Zahlenmäßig und in bezug auf innere Stärke sind sie nicht sehr bedeutend.

Jüngsten Datums, aber an Mitgliedern verhältnismäßig sehr stark sind die beiden Jugendorganisationen der Zionisten-Revisionisten in Polen: Massada, die in den großen Städten etwa 6000 Gymnasiasten zählt, und der Brith Trumpeldor, der eher in den kleinen Städten des flachen

Landes verwurzelt ist und dort 8000 bis 10000 Mitglieder besitzt. Beide Organisationen betreiben innerhalb des allgemeinen, in Polen üblichen Rahmens eine militärische Jugendvorbereitung. Sie bilden Legionen, die unter Anleitung polnischer Offiziere und Unteroffiziere Gewehrübungen abhalten, sie tragen polnische Uniformen mit blau-weißen Bändern an der Mütze, salutieren auf der Straße polnische Offiziere und haben jüngst anlässlich einer Tagung am Grabe des unbekanntenen Soldaten in Warschau einen Kranz niedergelegt. Die berufliche Ausbildung tritt zunächst hinter der militärischen in den Hintergrund, das erklärt auch den vielleicht überraschend schnellen und starken Zulauf der revisionistischen Jugendgruppen. Die Anforderungen an den einzelnen in bezug auf ernsthafte Berufsumschichtung sind bisher grundsätzlicher Natur geblieben.

Stark vertreten sind in Polen selbstverständlich die national-jüdischen sportlichen und studentischen Organisationen. Diese begnügen sich jedoch mit dem Postulat einer allgemeinen jüdisch-nationalen Gesinnung und führen daher bereits aus dem Rahmen der Jugendbewegung in reine politische Gruppierungen hinaus.

Eine ernsthafte Gefahr für die jüdische Jugendbewegung stellt die kommunistische Jugend, die sogenannte Z. M. K., dar. Sie hat einen starken Prozentsatz jüdischer Kinder. Nach russischem Vorbild hat sie Kinder-Pioniergruppen gebildet, in denen sich die Arbeiterjugend mit radikalisierten Gymnasiasten trifft. Sehr schwach sind ihnen gegenüber die Jugendorganisationen der jüdischen sozialistischen Parteien. Die Jugendabteilung des Bundes Zion nennt sich „Zukunft“, die der linken Poale-Zion „Jung Bor“ (nach dem verstorbenen Führer Borochow), die der rechten Poale-Zion „Freiheit“. Sie werben gemeinsam um die Arbeiterjugend und mögen zusammen 5000 Mitglieder haben.

Vollständig mißglückt sind bisher die Versuche, eine Organisierung der polnisch-assimilatorischen jüdischen Jugend in die Wege zu leiten. Es existieren an den polnischen Hochschulen einige studentische Verbindungen mit der Ideologie „polnischer Staatsbürger jüdischen Glaubens“. Sie haben etwa 2000 Mitglieder. Da sie sich aber nur aus der allzu schmalen großbürgerlichen und industriellen Oberschicht rekrutieren, so ist ihnen die Möglichkeit der Fühlung und Einflußnahme auf die jüdischen Massen versagt.

Jüdischer Weltspiegel

Die Verfolgung des Zionismus in Sowjetrußland. Tel Aviv. Wie die Auslandsdelegation der zionistisch-sozialistischen Partei Sowjetrußlands in Tel Aviv mitteilt, wurden in der Zeit vom 14. bis 21. April d. J. in Moskau 15 Kommunisten unter dem Verdacht der Zugehörigkeit zur sowjetrussischen Hechaluz-Organisation verhaftet. Gleichzeitig haben sie von der G. P. U. die Verständigung erhalten, daß sie innerhalb der nächsten Tage in die Verbannung nach Zentralasien abgehen müßten. Mehrere Zionisten-Sozialisten, unter ihnen der schwerkranke Leib Rothausen, wurden im Februar d. J., nachdem sie schon vorher in „Minus“-Distrikten (abgelegene Gebiete ohne Kontakt mit jüdischer Bevölkerung) konfiniert worden waren, in Samara verhaftet. Ein anderer Zionist-Sozialist namens Beigmann wurde nach dreijährigem Aufenthalt im „Politisolator“ (Isolierungslager für politisch Verdächtige) in Samarowa verhaftet. In Samarkand wurde am 14. April Jacob Lang, in Twer wurden Moses Hodeß und Moses Jehudim verhaftet. Während Jehudim sich noch im Gefängnis befindet, wurde Hodeß nach Kazakstan verbannt.

Aus Berichten aus Saratow geht ferner hervor, daß von den am 23. Dezember 1930 verhafteten Zionisten-Sozialisten das Parteimitglied Harb sich noch in Haft befindet, während Sonja Rolnik auf weitere drei Jahre nach Kazakstan, Hineburg für dieselbe Zeitdauer nach Zentralasien verbannt wurden. Der Zionist-Sozialist Meyer Brotman und das Mitglied des Makkabi Dr. Rosenhaus wurden im Dezember 1930 verhaftet und wegen angeblicher Zugehörigkeit zum Rotmützentrupp der zionistisch-sozialistischen Partei angeklagt; ungeachtet der völligen Haltlosigkeit dieser Anklage (die Beschuldigten waren von der G. P. U. stets strengstens beaufsichtigt worden) wurden Brotman und Rosenhaus zu fünfjähriger Verbannung nach Almahata in Kazakstan verurteilt.

Der russische Hechaluz-Verband wurde im März 1928 von der Sowjetregierung verboten. Seither gilt er als illegale Organisation, die Zugehörigkeit zu ihm wird als konterrevolutionäres Vergehen verfolgt. Im Jahre 1924 war der Hechaluz von der Sowjetbehörde legalisiert wor-

den und hielt im August desselben Jahres in Moskau unter Teilnahme von Delegierten aus allen Teilen des Landes eine öffentliche Konferenz ab. Die gegen ihn geführte heftige Kampagne der jüdischen Kommunisten führte schließlich zur Widerrufung der Legalisierung des Verbandes. Aber auch während der Zeit seines legalen Bestandes wurden häufig Mitglieder des Hechaluz unter der Beschuldigung der Förderung des Zionismus, des „geistigen Verbündeten des britischen Imperialismus“, und der Ermutigung jüdischer Auswanderung aus der Sowjetunion nach Palästina verhaftet.

Die großen Zeitungen über die Universitätskrawalle

Die „CV-Zeitung“ schildert den Sturm der Nationalsozialisten auf die schwarzen Bretter der republikanischen und jüdischen Vereinigungen in der Berliner Universität, wobei sich die CV-Verbindung Sprevia erfolgreich zur Wehr setzte. Bei der Anfahrt des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß vor der Universität und bei seiner Abfahrt wurde er von den Demonstranten mit infernalischem Gebrüll und mit den Rufen „Heil Isidor!“ und „Isidor verrecke!“ empfangen. Dr. Weiß quittierte diese Rufe mit Lächeln und fuhr langsam durch die tobenden Studenten. Bei der Suche nach jüdisch aussehenden Akademikern wurde auch ein Student gefaßt und verprügelt, der der deutschnationalen Volkspartei nahesteht.

Die „CV-Zeitung“ weist auf ähnliche Vorgänge in Hamburg und in München hin, erinnert daran, daß bei den Berliner Universitätskrawallen das Lied „Wenn Judenblut vom Messer fließt“ gesungen wurde, und schreibt: „Wir fragen die Universitätsbehörden, wann sie

Nahum Sokolow als Präsident gewählt

Während die vorliegende Nummer in Druck liegt, erfahren wir, daß Nahum Sokolow mit 118 gegen 48 Stimmen als Nachfolger Weizmanns zum Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation gewählt worden ist. (S. a. S. 3.)

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Als ich noch Chederjunge war

Geschichten von Josef Kaplan

(2. Fortsetzung)

Endlich, nach Tagen, wobei das Lernen aus den dicken Folianten fast ganz vernachlässigt wurde, war die Dressur beendet — jeder Junge konnte seinen Namen fließend „auf Russisch“ hersagen — hieß es, der Gouverneur kommt morgen! Neue Aufregung und allseitige Nervosität! Der Gouverneur kommt, er kommt, er kommt!

Am kritischen Tage zog mir meine Mutter die schabosdige Kapote an, kämmte besonders sorgfältig meine Locken, setzte mir behutsam mein seidenes Kaschkett auf und schickte mich ins Cheder. Ich war sehr zufrieden mit mir, denn ich konnte meinen Namen auf Russisch aus dem ff hersagen. Ich stellte mir vor, wie der Gospodin Gubernator in glänzender Uniform vor mir stehen würde, wie er mich nach meinem Namen fragen würde und wie ich alsdann antworten würde und wie der Gospodin Gubernator zufrieden lächeln würde, vielleicht mich gar streicheln würde, ach, ich habe mir das so schön ausgemalt. Unterwegs sah ich einen Menschenhaufen um ein sonderbares Ding herumstehen. Es war ein Wagen ohne Pferde, der in der Sonne glänzte. Ein seltsames Ding, es hatte kein Dach, nur vorn war eine Scheibe angebracht, so künstlich und wunderbar angebracht, daß ich staunen mußte! Vorn saß ein General in glänzender Uniform (es war der Chauffeur), er sah lächelnd in die ergriffene Menge und machte sich von Zeit zu Zeit etwas in dem Wagen vor seinem Sitz zu schaffen. Ein Hauptspaß war es, wenn er auf einen seitlich angebrachten Gummiball drückte, worauf es „tututu“ machte. Vergessen war Cheder und Gouverneur, hier stand ich und staunte. Der „General“ in glänzender Uniform gefiel mir zu gut, er sah so vornehm aus und lächelte so leutselig. So verging vielleicht eine Stunde, ich merkte es nicht. Meine Augen hingen an dem wunderbaren Wagen mit dem Tututu; so wie jetzt könnte ich zwei Tage lang stehen und zugucken. Plötzlich tat es einen gewaltigen Knall, es knatterte und bumste und hinten am Wagen stieg eine Rauchwolke auf. Der Schreck fuhr mir in die Glieder. Wie, wenn der Wagen plötzlich in mich hineinfuhr? O, bekam ich Angst! Ich lief von dannen; unterwegs fiel mir der Gouverneur ein. Ein Schreck jagte den anderen, ich stolperte über Stock und Stein, die Kapote flatterte hinter mir her, ich lief, vielleicht so schnell, wie der Wagen ohne Pferde, der mich bald eingeholt hatte. Ich sah nicht einmal hin, ich dachte nur an den Gouverneur, der sicher schon auf mich wartete, weh war mir! Und schon war ich da, wie ein Sturm sauste ich mit in die Stirn geschobener Mütze in die Stube, ich sah eine Uniform, spritzte auf sie zu und schrie:

„Gospodin Gubernator! Ich weiß, wie ich heiße!“ Als Antwort erhielt ich vom Rebbe eine gelangt und die ganze Bande schoß ein Gelächter aus.

Wo war denn der Gubernator? Ach, es war bloß der Briefträger, der dem Rebbe einen Brief aus Amerika gebracht hatte. Jetzt sah ich auch, daß die Uniform ein Schnapsgläschen in der Hand hielt, denn der Rebbe war spendabel an diesem Morgen. Erstens, weil er den Brief aus Amerika bekam, und zweitens, weil der Gubernator die Inspektion abgekürzt hatte und unser Cheder links liegen ließ! Wie ich denn seitdem nie mehr einen Gouverneur zu Gesicht bekam. Meinen Namen kann ich aber heute noch „auf Russisch“ hersagen...

Aber du, Pinne Jatte mit dem Finger, hast damals gelacht, als ich heulen mußte — und das vergeblich dir nie! Du Sibiriak!

Unterricht

Ich will nun schildern, wie im Cheder Unterricht getrieben wird. Es sind dies keine humoristischen Erfindungen, sondern wahrheitsgetreue Schilderungen, was mir jeder Chederjunge bestätigen kann.

Wir saßen in zwei langen Reihen am „Lernfisch“, obenan der Rebbe. Je zwei Jungen hatten ein Buch vor sich. In einer Ecke der Stube saß die Rebbezin, sie schälte andächtig Kartoffeln und seufzte in regelmäßigen Abständen: „Weh ist mir.“ Warum ihr weh war, sagte sie nicht, aber es war ihr, schon aus purer Gewohnheit, „weh“.

Wir nahmen die ersten Sätze durch aus der Mischnajosstelle „Schnajim auchsin b'tallis“. Es handelt sich um folgenden Rechtsstreit: Zwei finden einen Tallis, beide stürzten zu gleicher Zeit auf ihn los, ergreifen ihn gleichzeitig und jeder sagt: „choze sch'li“, die Hälfte gehört mir. Wie entscheidet nun das jüdische Recht? Einer erhält den Tallis und muß dem andern den halben Wert desselben in Geld auszahlen. Einfacher Fall, denkt man; auch die Übersetzung ist einfach. Ja, aber nicht bei unserem Rebbe! Er macht aus den 10—15 Sätzen einen Unterricht für einen ganzen Vormittag. Dies geschah wie folgt: Ein Junge liest Satz für Satz, ein anderer übersetzt ihn. Alsdann fängt das „Lernen“ an. Der Rebbe sagt: „Also zwei Juden finden einen ...?“ „Tallis“ rufen alle. „Also zwei Juden, sagen wir: Berel und Schmerel finden einen Tallis. Der eine sagt, die Hälfte gehört...?“ „Mir!“ rufen alle. „Und der andere sagt, die Hälfte gehört...?“ „Mir!“ rufen alle. Der Rebbe fährt fort: „Berel und Schmerel gehen mit dem Tallis zum ...?“ „Bes din!“ rufen alle. „Sie gehen also mit dem Tallis zum Bes din.“ („Weh ist mir!“ seufzt die Rebbezin dazwischen.) Der Rebbe fährt fort: „Sie kommen also zum Bes din.“ „Großer Rebbe“, sagt der eine, „mir gehört der Tallis“. Der andere sagt dasselbe.

„Wigdor, wie urteilt das Gericht?“

Wigdor erschrak sehr, denn er hatte gar nicht zugehört; er war damit beschäftigt, den passendsten Moment auszunutzen, um eine Fliege zu schnappen. Er bekam rote Ohren und stotterte: „Ach — ich — ach — ich...“ Der Rebbe wurde zornig, er schrie: „Wigdor Mamsel! Hast nicht zugehört! Herkommen!“

Wigdor war erledigt. Er bekam Ohrfeigen über Ohrfeigen, und weil er nicht still hielt, wurde er „übergelegt“ und der Rebbe benahm sich bei der Prozedur nicht sehr fein. Während der Exekution erhielt ich von Pinne Jatten ein Telegramm: „Was ist der Rebbe?“ Ich antwortete postwendend: „Ein Hecht!“

Unter solchen angenehmen Unterbrechungen verging der halbe Tag und wir waren immer noch beim Tallis. Ein andermal nahmen wir die Chumischstelle durch, die von der Opferung der roten Kuh spricht. „Eine vollkommen rote Kuh war auch damals eine Seltenheit“, sagte der Rebbe. „Diese zur Opferung bestimmte Kuh durfte kein einziges nichtrotes Haar haben. Wer hat schon mal eine rote Kuh gesehen?“ „Ich“, antwortete Schimmele, „sie heißt Surtsche und wohnt bei uns im Keller. Meine Mutter sagt, sie ist eine rote Kuh“.

(„Weh ist mir“, seufzte die Rebbezin.) Nicht nur Schimmele bekam sein Teil ab, sondern wir alle, denn wir hatten gelacht.

Der Rebbe hatte auch eine üble Marotte: Er stellte uns „Fallen!“ Zum Beispiel: Wir lernten gerade die Stelle von Moses' Tod, da fragte er unvermittelt: „Und wo wurde Moses begraben? Wo ist sein Grab?“ Einer rief: „Auf dem Berg Sinai!“ Ein anderer: „Auf dem Berg Horeb!“ Wieder ein anderer: „Auf dem Berg Zion!“ Der Rebbe ließ alle zu Wort kommen, dann donnerte er los: „Ihr Nichtsköner, Vagabunden! In die russische Schule sollte man euch schicken, aber nicht in ein Cheder! Welcher Jude weiß nicht, daß Moses' Grabstelle unbekannt ist? Niemand weiß, wo Mojsche rabbenu liegt! So also sieht euer Lernen aus!“ („Weh ist mir“, seufzte da die Rebbezin.) Und der Rebbe hatte einen Grund, Petsch auszuteilen.

Eine andere Falle des Rebbe war die Frage: „Wieviel Schafe nahm Noah in die Arche? Drei oder vier?“ Ein Teil des Cheder antwortete: „Drei“, der andere blieb bei: „Vier Schafe“. „Verbrecher!“ schrie der Rebbe: „Zwei Schafe!“ Und es kamen Mißhandlungen vor...

Am leichtesten waren die Übersetzungen aus dem Chumisch:

Wajnaumer = und es sprach,
Mojsche = Mojsche,
el = zu,
Ahron = Ahron,
Iemaur = sozusagen (a soi zi sügen).

Durch solche Lernmethoden ging der Sinn des „Stückes“ verloren, wir wußten am Ende gar nicht, um was es sich handelte. Der Rebbe deutete in die Folianten mehr hinein als heraus.

Das war nun eine Art „Haarspalterei“ für Kinder, so trichterte man uns „Logik“ ein und zwang uns, Gedanken zu produzieren. Es gab sogar für den Satz „Und Mojsche sprach zu Ahron“ allerlei Variationen, denn bei der bloßen Übersetzung konnte es nicht bleiben. Man variierte z. B. so: „Und Mojsche sprach zu Ahron. Was sprach Mojsche zu Ahron? Er sprach zu ihm: „Ahron“, sagte er usw. Strafbar war schon das Unvermögen zu „variieren“. Ein Chederjunge, der schlankweg übersetzte, ohne sein „Eigenes“ dazu zu geben, galt als dumm und unfähig. Selbstverständlich erfüllt solch ein Unterricht auch seinen Zweck; er ist für den Chederjungen dasselbe, wie für den Schuljungen das Auswendiglernen oder das Rechnen: er ist Gehirnttraining, lehrt denken, ja noch mehr, er lehrt selbständig denken, erzeugt Phantasie — und — was kein Nachteil ist — eine gewisse Frühreife. Es ist zu bewundern, wie die meisten Chederjungen im Alter von 8—12 Jahren logische Gedankengänge schaffen können, mit erstaunlicher Logik und Dialektik. Danach ist es zu begreifen, daß der so „gelehrte“ Chederjunge die weltliche Schulung sozusagen „aus dem Handgelenk heraus“ meistert. Er lernt mit seinem früh geübten Kopfe ohne Anstrengung fremde Sprachen sprechen, lesen und schreiben. Die meisten Chederjungen von damals (und auch von heute) besuchten „nebenbei“ auch eine profane Schule. Es waren, natürlich mit Ausnahmen, Musterschüler. Denn was ist schon ein Dezimalbruch, das Nacherzählen gelesener Weltgeschichte usw. gegen eine saftige, recht verzwickte Talmudstelle? Lächerlich leicht!

Da es im früheren Polen keine Zwangsschulen gab, ließen die Eltern, die auf die Ausbildung ihrer Kinder Wert legten, ihre Sprößlinge in Privatschulen gehen. Die Privatschule, in die ich drei Stunden in der Woche gehen mußte, verdient ein besonderes Kapitel — schon wegen des Lehrers. Dieser Lehrer war ein Unikum ersten Ranges, ein vielseitig gebildeter Jude mit „modernem“ Bart, wie ihn jüdische Bankiers in Warschau und Krakau zu tragen pflegten, zudem hatte er eine deutsche Glatze, Schwein-Augen, eine rote Nase und unzählige Warzen; aber er war ein schöner Mensch. Sein Name — Namen verpflichten — war Mojsche Ditschke. Im Nebenberuf war er Feldscher. Leicht gesagt: „Feldscher!“ Mojsche Ditschke betrieb unter dem Sammelnamen „Feldscher“ fünf Berufe: er war Arzt, Zahnarzt, Chirurg, Hühneraugenoperateur und Friseur! Bedenkt man, daß er noch dazu ein vorzüglicher Lehrer war, so kann man ihn nur mit einem „geistigen Riesen“ vergleichen...

Als „Mediziner“ genoß Ditschke einen weiten Ruf. Denn erstens verstand er eine Kränk und zweitens war seine Behandlung weit billiger als die des „studierten Doktors“. Für 10 bis 50 Kopeken war Ditschke bereit, nicht nur den Puls zu befühlen, die Zunge zu beschauen und nach der Verdauung zu fragen, sondern er stellte auch dafür Schröpfköpfe (wenn's sein mußte, Stücker sechzig), pinselte den Hals, machte Ohrencinspritzungen, betrieb Chirurgie und noch dergleichen menschenfreundliche Dinge. Wenn man sagt: ein „vielseitig gebildeter Mensch“, so ist's doch nicht übertrieben! Außerdem hatte er einen Sprachfehler: er stotterte nebbich ein bißchen stark.

Im Friseurgeschäft assistierte ihm seine Frau, eine resolute „Rednerin“ in den besten Jahren. Die Ditschkete schnitt Haare und rasierte die Bauern, die zum Markt in die Stadt kamen. (Juden lassen sich nicht rasieren.)

An den Markttagen hatte die Ditschkete alle Hände voll Arbeit. Von morgens bis abends pendelte sie zwischen Küche und Laden hin und her. Dies geschah nach einer Methode. War sie gerade in der Küche beschäftigt und es kamen Bauern in den Laden zum Rasieren, so setzte sie alle in eine Reihe und seifte sie ein. Da inzwischen das Fleisch anbrennen konnte, sie aber befürchtete, einem Bauern könnte es einfallen, es eilig zu haben, so rasierte sie jedem bloß eine Seite, sagte mit einem bestrickenden Lächeln: „Wartet 'n bißchen“ und entschwand für eine halbe Stunde in die Küche. Sie hatte nun Zeit, die Bauern werden halbbrasiert nicht weglafen, sie saßen. Beim Haarschneiden machte sie es genau so. Sie schor einen halben Schädel kahl und setzte damit auch den Ungeduldigsten für lange Zeit fest.

Ich will nun Mojsche Ditschkes Unterricht schildern.

endlich durch ein rücksichtsloses Eingreifen gegen ein paar hundert ungezügelt, radaulustige Burschen, die des akademischen Bürgertums nicht würdig sind, die Wiederholung solcher Vorgänge unmöglich machen werden? Wir fragen die vielen Tausend ernster und verantwortungsbewußter Studenten, die auf der Universität nicht Gaudi und Judenjagden, sondern wissenschaftliche Arbeit suchen, wie lange sie noch den Terror von ein paar hundert Provokateuren sich gefallen lassen wollen? Wir fragen schließlich die Behörden, in erster Linie aber die Reichsregierung, ob sie gewillt ist, sich weiterhin diese Schandung des deutschen Namens gefallen und Deutschland den Ruf eines Barbarenvolkes einbringen zu lassen."

Die großen republikanischen Tageszeitungen in Berlin und im Reich nehmen mit schärfster Entrüstung Stellung gegen die offenbar einheitlich geleiteten nationalsozialistischen Ausschreitungen an den größten Universitäten des Reiches. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Die Schuld an der Zerstörung der Autorität auf den Hochschulen und der Störung der Lehrfähigkeit tragen auch die Hochschulbehörden, die mit nachsichtigem Wohlwollen in dem wüsten Terror das herrliche Übersäumen nationalen Geistes entdecken. Aber was sich auf deutschen Hochschulen unter Führung der Nationalsozialisten abspielt, das erschüttert die Stellung der Hochschulen und ihrer Lehrer im öffentlichen Bewußtsein des Volkes immer mehr.

Studentische Organisationen, die die Mehrheit an der Berliner Universität bilden, darunter die sozialistischen Studenten, die demokratischen, die Jungdeutschen und paneuropäischen, die Hochschulgruppe der Zentrumsparterie, der Volksnationalen und Volkskonservativen, nehmen in einer Erklärung Stellung zu den Unruhen an der Berliner Universität, in der es heißt, die erdrückende Mehrheit der Studierenden, die wirtschaftlich schwer zu kämpfen habe, künne bei einer eventuellen Schließung der Universität in Gefahr, um die Arbeit eines Semesters betrogen zu werden. Sie werde, falls die Universitätsbehörden nicht instande sein sollten, den Terror zu verhindern, sich selbst zu schützen wissen und den Professoren die Aufrechterhaltung des Vorlesungsbetriebes gewährleisten.

*

Jüdische Abstammung wird im Neuen Brockhaus verschwiegen

Der jüdische Schriftsteller Marcus Silberschatz lenkt in einer Zuschrift die Aufmerksamkeit der jüdischen Öffentlichkeit darauf, daß die neueste Auflage des Brockhaus-Lexikons den Eindruck erweckt, als ob der Verlag bemüht wäre, die jüdische Abstammung sehr vieler Geistesgrößen zu verschweigen; nicht nur mit jüdischen Berühmtheiten, die in der 15. Auflage des Brockhaus zum ersten Male genannt werden, wird so verfahren, sondern auch mit gar manchen, die in früheren Auflagen als Juden angeführt erscheinen. So wird z. B. die jüdische Abkunft von Georg Brandes, Sarah Bernhardt, Jacques Fromental Halevy, Justizreformer Julius Glaser, Michael und Wilhelm Beer in der 14. Auflage erwähnt, in der 15. jedoch nicht mehr.

Von sonstigen Personen, deren Zugehörigkeit zum Judentum oder deren jüdische Abstammung der Brockhaus nicht angibt, seien herausgegriffen: die Nobelpreissträger Asser, Barany, Bergson, Ehrlich, Einstein, Franck, Fried, Haber; ferner: Max Abraham, Alfred, Friedrich, Guido, Max und Viktor Adler; Ballin, Ludwig Bamberg, Ludwig, Viktor Barnowsky, Salvatore Barzilai, Eduard Bendemann, Arzt Moritz Benedikt, Theodor Benfey, Elisabeth Bergner, Jakob und Michael Bernays, Georg Bernhard, Eduard Bernstein, Henry Bernstein, Artur Berson, die Bethmanns, denen bekanntlich Cosima Wagner entstammte, Otto Brahm, Adolf Brodsky, Bizet, Ignatz Brüll, Jakob und Nikodem Caro, Jules Claretie, Ernst Deutsch, Ludwig Doczi, Leo Fall, S. Fischer, Frankl-Hochwarth, Sigmund Freud, Carl Fürstenberg, Goldmark, Samuel Gompers, Theodor und Heinrich Comperz, Karl Grünhut, Ludwig Gumplowicz, Hugo Haase, Joseph und Ludovic Halevy, Maximilian Harden, Hilferding, Felix und Viktor Holländer, Eduard Husserl. In einer Zeit, in der die Juden durch gewisse Kreise systematisch herabgesetzt werden, wäre es doppelte Aufgabe eines wirklich unpartei-

ischen Lexikon-Verlages, den Anteil der Juden an der Kultur nicht zu verheimlichen. Über die Bedeutung des Konversationslexikons wird sich niemand im Unklaren sein; der Brockhaus-Verlag nennt es „eine unentbehrliche Buchgattung der Kulturwelt“. Für den Fall, daß jemand der Meinung sein sollte, der Verlag setze sich über Abstammungsfragen überhaupt hinweg, seien folgende Beispiele als Gegenbeweis genannt: Im Artikel über Hoover heißt es diesbezüglich: „... aus einer kleinen Quäkerfamilie von ehemals (!) deutscher Herkunft...“; über Becquer findet man: „spanischer Dichter, von deutscher Abstammung“.

Noch ist es möglich, das an den Juden begangene Unrecht teilweise wieder gutzumachen: Der mit I beginnende 9. Band, der auch den Buchstaben J enthält, ist noch nicht erschienen; in einem Artikel „Jüdische Geistesgrößen“ ließe sich eine entsprechende ergänzende Liste anführen. Daß in den Bänden, die erst erscheinen werden, eine Schmälerung der jüdischen kulturellen Leistungen vermieden werden müßte, ist eine selbstverständliche Forderung.

*

Ch. N. Bialik für eine kulturzionistische Massenbewegung

Basel. Chaim Nachman Bialik erklärte in einem Gespräch mit dem Redakteur der New-Yorker Jiddischen Tageszeitung „Der Tog“, Margosches, er habe es abgelehnt, die Eröffnungsansprache auf dem Kongreß zu halten, da er sich nur zwei Tage in Basel aufzuhalten und dann nach Karlsbad zu reisen gedenke. Er sei zu sehr verbittert, um eingehend über zionistische Einzelfragen sprechen zu können. Seiner Meinung nach beruhe die gesamte zionistische Politik in den letzten Jahren auf einem historischen Irrtum. Die Leitung habe das Schwergewicht auf England, statt auf das jüdische Volk, gelegt. Die Folge hiervon sei, daß Englands Versagen sich für die Juden katastrophal auswirke. Die gesamte Politik müsse daher geändert und der Versuch gemacht werden, die jüdischen Kulturwerte unter Betonung ihres Zusammenhangs mit Palästina jedem Juden in der Diaspora zugänglich zu machen. Der Zionismus müsse eine erzieherische Bewegung werden, die alt und jung erfaßt. Sobald dies erreicht sei, werde die Haltung Englands von geringerer Bedeutung sein. Bialik erklärte wörtlich: „Laßt uns zunächst das jüdische Volk gewinnen und dann erst England. Wenn wir auf dem alten Wege fortschreiten, werden wir in fünf Jahren niemanden haben, zu dem wir sprechen können. Wenn wir dagegen eine mächtige Kulturbewegung an der gesamten jüdischen Weltfront entfesseln, werden wir im Verlauf von 20 Jahren das jüdische Volk zu seiner Aufgabe vorbereitet finden. Was in der Zwischenzeit in Palästina politisch geschieht, ist bedeutungslos.“

Im Zusammenhang mit diesem Interview will Margosches erfahren haben, daß bedeutende zionistische Gruppen beabsichtigen, gemeinsam mit Vertretern der Jewish Agency in Amerika bald nach dem Kongreß ihre Beziehungen zur zionistischen Bewegung zu lockern, um alle ihre Kräfte der neuen Erziehungsmassenbewegung widmen zu können, der sie größere Bedeutung für Palästina beimessen, als jeder politischen Arbeit. In dieser Bewegung soll der Gedanke Herzls von der Rückkehr zum Judentum vor der Rückkehr ins Judenland neu verkörpert werden.

*

Eine jüdische Genossenschaftsbank in Breslau: „Volksbank Silesia“

In der Lessing-Loge zu Breslau fand eine Beratung des aus Vertretern aller jüdischen Richtungen sich zusammensetzenden vorbereitenden Ausschusses zur Gründung einer jüdischen Genossenschaftsbank in Breslau statt. Justizrat Peiser begrüßte namens der Einberufer die Erschienenen und erteilte dem Referenten, Herrn Dr. Silbert aus Berlin, das Wort, der den Zweck der geplanten Genossenschaft eingehend darlegte. In der Aussprache, an der sich die Herren Adler, Bruno Bruck-Frankenstein, Mendel Hoffmann, Rechtsanwalt Dr. Lux, Metz-Liegnitz, Isaak Pleßner, Vulkan, Rechtsanwalt Dr. Alfred Wolff, beteiligten, wurde das Bedürfnis nach Gründung einer jüdischen Genossenschaftsbank in Breslau und für die Provinz Schlesien betont. Nach manchen Richtungen wurden auch kritische Bedenken geäußert, die der Referent durch Aufklärung über die Verhältnisse bei den bisherigen jüdischen Genossenschaftsbanken Deutschlands zu beseitigen in der Lage war. Sodann wurde die Gründung von der Versammlung einstimmig gutgeheißen und formell vollzogen. Die Höhe des Geschäftsanteils und der Haftsumme wurde auf je 200 Mark festgesetzt, der Geschäftsanteil ist in vier Vierteljahresraten von je 50 Mark

einzuzahlen. Ein Genosse darf nicht mehr als 100 Geschäftsanteile erwerben. Wie auf Anfrage aus der Versammlung erklärt wurde, soll die Bank selbstverständlich am Sabbath und an jüdischen Feiertagen geschlossen sein. Die Genossenschaft führt den Namen „Volksbank Silesia, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“. Aus der Versammlung wurde der Wunsch geäußert, daß nach der bevorstehenden Verschmelzung der beiden Berliner jüdischen Genossenschaften die Breslauer Genossenschaft ihren Namen mit dem des fusionierten Berliner Unternehmens in Einklang bringen müsse. Zahlreiche Personen erklärten alsdann ihren Eintritt. Die Wahl des Aufsichtsrates, dem u. a. die Bestellung des Vorstandes obliegen wird, wurde einer späteren Versammlung vorbehalten.

Die Berliner Kreditgenossenschaften „Iwria“ und „Jüdischer Kreditverein“ haben ihren Geschäftsbetrieb mit einem Kapital von rund je 100000 Mark begonnen. In ähnlicher Weise will man in Breslau vorgehen. Von der zweiten Brüdergesellschaft ist der zu gründende Bank ein Betrag von 100000 Mark als Darlehen zur Verfügung gestellt worden. Die Breslauer Jüdische Gemeinde und die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden beabsichtigen, sich mit größeren Summen zu beteiligen.

**Eisschränke
Elektr. Kühlschränke
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6**

Klatzkins „Thesaurus Philosophicus“ soll deutsch erscheinen. Berlin. In der Zeitschrift „Geisteskultur“ (Verlag Walter de Gruyter & Co.) ist unter der Überschrift „Ein Standardwerk der Philosophiegeschichte“ ein Artikel über das vierbändige hebräisch geschriebene Werk von Jakob Klatzkin „Thesaurus Philosophicus“ (unter Mitwirkung von M. Zobel) erschienen. Dieser Aufsatz, der die „eminente Bedeutung dieses Standardwerkes für die Geschichte des abendländischen Denkens überhaupt“ hervorhebt, schließt mit folgendem bemerkenswerten Satz: „Zum Schluß sei der dringende Wunsch ausgesprochen, daß das ganze Werk ins Deutsche übersetzt wird, damit nicht nur die geschulten Forscher, sondern auch das allgemein philosophisch interessierte Publikum noch größeren Nutzen von dem Werke hat“.

Letzte Meldung

Die Situation auf dem XVII. Zionistenkongreß Rückkehr der Revisionisten — Forderung nach Wahrung der nationalen Ideale durch die Hebräische Universität

Basel, 14. Juli. Am Dienstag, dem 14. Juli, morgens, war in der Frage der Zusammensetzung der neuen zionistischen Leitung noch keine Klärung eingetreten. Nach dem Auszug der Revisionisten aus dem Kongreßsaal am Morgen des 13. Juli hatten Verhandlungen zwischen dem Kongreßpräsidium und der Leitung der revisionistischen Fraktion stattgefunden, die zu dem Ergebnis führten, daß die Fraktion wieder in den Kongreß zurückkehrte. Nur der Präsident der Revisionistischen Weltunion, Wladimir Jabotinsky, bleibt den Kongreßverhandlungen vorläufig auch weiterhin fern. — Am Montag, dem 13. Juli, nachmittags, hielt die Erziehungskommission des Kongresses Beratungen ab und erstattete dann dem Plenum ihren Bericht. Der Kongreß nahm eine Resolution an,

OTTO MEISSNER & CO.
Universitätsstraße 3
Spezialgeschäft
für Drogen,
Parfümerien,
Schwämme

in der die Wahrung der nationalen Ideale durch die Hebräische Universität zu Jerusalem gefordert wird.

Namens der revisionistischen Partei erklärte Robert Stricker dem Jta-Vertreter, nach der Ablehnung der Judenstaatsresolution durch den Kongreß käme eine Beteiligung der Revisionisten an der künftigen Leitung der zionistischen Organisation nicht mehr in Frage. — In den Nachmittagsstunden des Dienstags stellten einige zionistische Gruppen den bisherigen Präsidenten der zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, als Kandidat der zionistischen Weltorganisation auf. Eine Probeabstimmung ergab, daß sich für Nahum Sokolow eine Mehrheit von 151 gegen 101 ergeben würde. Dafür stimmten die Revisionisten, die B-Gruppe der Allgemeinen Zionisten und die Misrachisten.

מצבות Grabsteine מצבות

Denkmäler, Erbbegräbnisse führt aus nach eigenen Entwürfen in allen Materialien und Preisen. Kostenschätzungen unverbindlich. Erste Ref. jüd. Kundschaft.

Bruno Welske & J. Knobel

Jüdische Bildhauer · Leipzig N21 · Telefon 55115
Neben dem Neuen Israelischen Friedhof, Ausstellungsraum mit großem Lager fertiger Steine. Eigene hebräische Schriftenswürfe.

L

Achtung

Wir bitten die Vereinsnachbarn die Manuskripte um 11 Uhr in der späteren Einlieferung der betreffenden Größere Bericht sandt werden

Schule für die B

Pfaff

Am Montag, 17. Juli, werden die regulären Jugend- und E

Weiteste Ver

Versch

Jizchal Hotin, größte, scheinbar nach Ephraim richt e R

dauern bis Montag, dem 18. Juli, die regulären und Erwachsenen Das Sekretariat von 9-11

Hel

Pfa

Mit Rücksicht nicht verreisen garten auch Spiele finden statt.

Jüdischer Z

Jugendabende wollen die ideale E nützen. Die ist selbstver Reihenfolge staltet werde Sonntags bisher sehr durch das u sein unsere

K

Der

Von

Man sagt verstoßen w Fluch behaf und für al letzteres de mand, aber breitere sich dieser Erfül des Wortes sames Und Zeichen nie er gezwung das verrate Heimtückisch zu verspott ja alles g vielen. Tre das Land, das zuließ, Und bat un berechtigun Schnöde w verhöhte hier nichts mit wunde arbeiten z Er wollte den. Nich und schri Rippenstof das darfst

Leipziger Umschau

Achtung Vereinsschriftführer!

Wir bitten wiederholt die zu veröffentlichenden Vereinsnachrichten pünktlich einzusenden. Die Manuskripte müssen spätestens Dienstag um 11 Uhr in der Redaktion vorliegen, da bei späteren Einlieferungen die Veröffentlichung in der betreffenden Woche nicht erfolgen kann. Größere Berichte sollten schon Montag eingesandt werden. Die Redaktion.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“

Pfaffendorfer Straße 4 II

Am Montag, dem 13. Juli, haben die Sommerferien an der „Techijja“-Schule nicht nur für die regulären Klassen, sondern auch für die Jugend- und Erwachsenen-Kurse begonnen und

Weiteste Verbreitung dringend erbeten!

Verschollen

Jizhak Schmidt aus Secureni Bez. Hotin, Rumänien, 26 Jahre alt, Mittelgröße, dunkelblond, aus Brasilien, anscheinend geisteskrank, im April 1931 nach Bremen in Begleitung eines Herrn Ephraim Wenger zurückgekehrt. Nachricht erbittet herzlichst

Rabbiner Dr. E. Munk, Berlin

dauern bis Montag, den 17. August. Am Dienstag, dem 18. August, beginnt der Unterricht für die regulären Klassen als auch für die Jugend- und Erwachsenen-Kurse.

Das Sekretariat der Schule bleibt bis 1. August von 9—12 Uhr geöffnet.

Hebräischer Kindergarten

(Gan jeladim ibri)

Pfaffendorfer Straße 4 II

Mit Rücksicht darauf, daß manche Kinder nicht verreisen, bleibt der hebräische Kindergarten auch während der Ferien offen. Die Spiele finden bei schönem Wetter im Freien statt.

Sport

Jüdischer Arbeiter-Turn- und -Sportverein

Jugendarbeit: Durch planmäßige Jugendabende wollen wir die kurze Sommerpause für die ideale Erziehung unserer Jugendlichen ausnützen. Die Mitarbeit der Jugendlichen hierzu ist selbstverständlich Vorbedingung. In kurzer Reihenfolge sollen Vorträge und Kurse veranstaltet werden.

Sonntagsausflug: Die Badeausflüge sind bisher sehr gut besucht worden und haben durch das ungezwungene gesellige Beisammensein unsere Mitglieder einander nähergebracht.

Als unser nächstes Ziel haben wir ein Bad bei Rötha ausersehen. Wir treffen uns am Sonntag, dem 19. Juli, 1/8 Uhr, an der Endstation der Straßenbahn 10 (Eiskeller). Proviant und Badezeug sind mitzubringen.

Fußballabteilung: Rückspiele gegen Delitzsch am 19. Juli auf den Bauernwiesen. 7,30 Uhr: 1. Jugend gegen Delitzsch 1. Jugend. 8,30 Uhr: 2. Mannschaft gegen Delitzsch 2. Mannschaft. 10 Uhr: 1. Mannschaft gegen Delitzsch 1. Mannschaft.

Die Genossen Schiedsrichter haben Platzdienst. Der Jugendtechniker fungiert als Jugendbegleiter. Wer sich an der Badepartie nicht beteiligt, geht zum Spiel unserer Mannschaften.

Spenden

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.), Leipzig, Keilstr. 4, Telefon 10211, Postscheckkonto 533 41

Spendenausweis: Herzfeier 105,14, Doktor Frankenthal anlässlich Geburt seines Sohnes 18, Dr. Buslik anlässlich Bar Mizwah seines Sohnes 17, Gildingorin anlässlich Bar Mizwah des Sohnes 18, N. N. 20.

6 Telegramme: 6,—.
Büchsen: L. Tumpowsky 6,42, N. Lichtenthal 2,80, S. Kurzmantel 2, Mand 1,50, Rosdeutscher 1, H. L. Heilpern 1, Schwarz 0,90, A. Glückin 0,90, Wien 0,80, Gruberger 0,50.

Personenstandsnotizen

Todesfälle: 30. Juni 1931: Viktor Fischer (Kind), Tauchaer Straße 48. 3. Juli 1931: Gustav Kadisch, Eisenbahnstraße 75. 4. Juli 1931: Amalie Rothschild, Frankfurt a. M. 7. Juli 1931: Abraham Korn, Lützner Straße 90/92.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegottesdienste

Sabbatgottesdienst: Freitag, den 17. Juli, Abendgottesdienst 19 Uhr mit Predigt (Rabb. Dr. Goldmann); Sonnabend, den 18. Juli, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgottesdienst 20,40 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabb. Dr. Goldmann); Erklärungen zu den Haftart; Abendgottesdienst 21,10 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Gottesdienst am Tischoh b'aw

Mittwoch, den 22. Juli, Abendgottesdienst 21 Uhr; Donnerstag, den 23. Juli, Morgengebet 7 Uhr; Nachmittagsgottesdienst 13 Uhr. Tischoh b'aw Ausgang 21,02 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, den 17. Juli 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 18. Juli 1931, früh 8,30 Uhr;

nachmittags 17 Uhr; Ausgang 21,10 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr. — Mittwoch, den 22. Juli, Minchah 15 Uhr; Mittwoch, den 22. Juli, Mariw 20,45 Uhr; Donnerstag, den 23. Juli, Minchah 20 Uhr.

Talmud Thora-Synagoge, Keilstr. 4

Freitag, den 17. Juli 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 18. Juli 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 21,10 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr. — Mittwoch, den 22. Juli, Minchah 15 Uhr; Mittwoch, den 22. Juli, Mariw 20,45 Uhr; Donnerstag, den 23. Juli, Minchah 20 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4

Freitag, den 17. Juli 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 18. Juli 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 21,10 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr. — Mittwoch, den 22. Juli, Minchah 15 Uhr; Mittwoch, den 22. Juli, Mariw 20,45 Uhr; Donnerstag, den 23. Juli, Minchah 20 Uhr.

Synagoge Beth Jehuda, Färberstr. 11

Freitag, den 17. Juli 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 18. Juli 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 21,10 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr. — Mittwoch, den 22. Juli, Minchah 15 Uhr; Mittwoch, den 22. Juli, Mariw 20,45 Uhr; Donnerstag, den 23. Juli, Minchah 20 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 9 Uhr 9 Min. Mittwoch, abends 8 Uhr, Vorlesung Echo. Donnerstag, vormittags 7 1/4 Uhr, Gottesdienst, 12 1/2 Uhr Minchah. Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 9 Uhr. — Täglicher Gottesdienst: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7 1/4 Uhr abends. Sonntag bis Donnerstag 7 1/2 Uhr.

Im Alter von 43 Jahren verstarb unerwartet Herr

Chil Meier Srodek

Der Entschlafene bekleidete in unserer Gemeindegemeinschaft seit 1918 das Amt eines Schächters und hat diesen heiligen Dienst gewissenhaft verrichtet. Wir rufen dem Entschlafenen unseren Dank in die Ewigkeit nach und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Leipzig, den 15. Juli 1931

Der Vorstand und die Verordneten der isr. Religionsgemeinde zu Leipzig

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C 1, Gerbersstraße 48-50. Druck: Ackermann & Glasser, Leipzig C 1, Kreuzstr. 20.

Kleines Feuilleton

Der Gezeichnete

Von Marta Pfeiffer, Chemnitz

Man sagt von ihm, daß er in seiner Jugend verstoßen worden ist. Und daß er mit dem Fluch behaftet sei, die Menschen zu überleben und für alle der Prügelknabe zu sein. Ob letzteres der Wahrheit entsprach, wußte niemand, aber von Generation zu Generation verbreitete sich das Gerücht und man half böse dieser Erfüllung zu. Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein Gezeichneter. Dieser große Einsame! Und als nach vielen Jahrhunderten sein Zeichen nicht mehr ganz sichtbar war, wurde er gezwungen, ein Erkennungszeichen zu tragen, das verraten sollte, daß er der Gezeichnete sei. Heimtückisch wollten sie ja nie verfehlen, ihn zu verspotten und zu verhöhnen. Er mußte sich ja alles gefallen lassen, der eine unter so vielen. Trotz allem lebte und kämpfte er für das Land, in dem er lebte, so weit man ihm das zuließ, denn er liebte es von ganzem Herzen. Und hat und flehte um Anerkennung und Gleichberechtigung, die er aber nie ganz gefunden hat. Schönste wollte man nichts von ihm wissen und verhöhnte ihn: „Gezeichneter, pack dich, du hast hier nichts zu suchen!“ Mit wehen Klagelauten, mit wunder Seel wünschste er, das Land bearbeiten zu dürfen. Es wurde ihm verwehrt. Er wollte Handwerker, Arbeiter, Beamter werden. Nichts von all dem gestattete man ihm und schrie ihm zu, indem man ihm einen Rippenstoß versetzte, daß er hinfiel: „Handeln, das darfst du, du Hund, aber verrecke lieber!“

Trotz allem und vielleicht gerade dadurch hervorgerufen, regte sich in dem Gezeichneten der Ehrgeiz. Da ihm die anderen Berufe verwehrt waren, entwickelten sich seine kaufmännischen Fähigkeiten in großem Maße. Er ist in späteren Generationen oft recht arm, unterdrückt und umhergetrieben worden, doch kamen Zeiten, in denen es ihm recht gut ging. Da hatte er eine Zeitlang Ruhe. Das Geld wurde zur einzigen Waffe gegen alle Bosheiten, die ihm geboten wurden. Doch wuchs mit der Zeit sein Streben. Die Pforten der geistigen Welt öffneten sich ihm. Hier fand er Anerkennung und Achtung und dadurch konnten sich seine Fähigkeiten entfalten. Er wurde somit führend auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft. Kaum hatte jedoch die Umwelt seine außergewöhnliche Intelligenz, die sich überall bemerkbar machte, gespürt, da packte sie, durch Minderwertigkeitskomplexe hervorgerufen, der Neid, ihnen selbst nicht bewußt, und sie ließen Plakate im Leben erscheinen, auf denen geschrieben stand, daß dem „Gezeichneten“ nur bis zu einem gewissen Grade vergönnt sei, vorwärtszukommen. Man legte ihm die Pistole vor, er solle heimlich und leise aus der Welt scheiden. In Stunden der wehmütigen Schwäche ist er nahe daran gewesen, es zu tun. Doch als er die Pistole an die Schläfe gesetzt hatte, überlegte er sich, daß er ja dazu verurteilt sei, alle zu überleben. Er würde ja immer wieder als derselbe aufwachen. Und seine Persönlichkeit siegte. Er blieb standhaft seiner Überzeugung treu, wenn man noch so sehr einen Druck auf ihn ausüben wollte. Charakterfest leugnete er nie sein Ich. Er fühlte sich zu Menschen hingezogen, die gleich ihm unterdrückt und nicht anerkannt wurden, ausgestoßen waren, zum Proletariat, zum arbeitenden, unterdrückten Volke,

zu Menschen, die bis in die Nacht hinein schufteten und der Spielball der Launen ihrer Herrscher waren. Und er, der gebeugte, ernste, schwermütige Gezeichnete, saß Tag und Nacht über Büchern, so weit es ihm die freie Zeit erlaubte, dachte und arbeitete und wurde somit auch zum glühenden Vorkämpfer des Sozialismus...

Lebt er noch heute, der Gezeichnete? Ja, er ist Tausende Jahre alt und noch immer der Prügelknabe. Sein tiefes Menschentum wird als Schwäche bezeichnet, sein freier Gerechtigkeitsinn als Feigheit. Was immer auch in der Welt geschieht, er wird für alles immer verantwortlich gemacht. Es ist ja so leicht, die Schuld einem andern in die Schuhe zu schieben, und warum nicht auch auf jemandem herumtrampeln, auf dem es Menschen aller Generationen vorher getan haben. Was es auch sei, „der Gezeichnete ist daran schuld“. Die Plakate, die unser Leben als Aushängeschilder benutzt, sagen es offen mit Haß, der bereits eingepfropft ist oder schmutzig versteckt, angedeutet. Das einzige, was die Umwelt zum Schweigen brächte, wäre sein Tod. Aber im Grunde wünschen sie ihn nicht einmal. Wer wäre dann an allem schuldig? Und er muß und will auch weiterleben. Durch seinen Leidensweg ist sein Ohr geschärft. Wenn ein Unterdrückter weit weg von ihm leise jammert, so dringt dieser Klagelaut an sein Ohr und er fühlt mit dem Leuchten seiner Seele und mit seinem ganzen Sein, daß, wenn die Erlösungsstunde für alle Geknechteten kommen wird, er auch von dem Fluch, der Prügelknabe zu sein, befreit sein wird und er arbeitet mit ihnen für die Verwirklichung des Sozialismus, der Gezeichnete in Gemeinschaft von Unterdrückten... dessen Familienname, nun (ihr werdet es erraten haben) „Jude“ ist...



Bad Elster
Zentral - Hotel
Tel. 219. Zimmer mit und
ohne Pension. Erstklassige Verpflegung

Bürsten- und
Pinselwaren
Albert Pickardt
Leipzig C1, Nordstr. 30
Fernsprecher 28276

☐ Café Sitz, Taucha
Neu! am Familienbad Neu!
Das Vollkommenste, was eine moderne Gaststätte zu bieten vermag • Golfplatz ☐

Auktionshalle Frankfurter Str. 6
Auktions-Rückstände, gebr. Möbel jeder Art
freih. Verkauf
Annahme von Gegenständen aller Art zur Versteigerung
Bruno Kamprath
Versteigerer und Taxator — Telephon 12288

Ein Inserat
im AJF hat
stets Erfolg

Kinderheim Frohsinn
Bad Harzburg, Frau San.-Rat Cohn
Ärztlich geleitet. Beste Verpflegung, sorgfältigste Aufsicht.
Kinder 5 bis 15 Jahre. Referenzen — Prospekte
Frau Karla Mast, Bremen 34 1

OHNE DIÄT
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden, durch ein einf.
Mittel, welches ich jedem
gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 34 1

Demnächst eröffnen wir die
Filiale Gerberstraße 14
der
Dampfmolkerei Max Schubert

Alle Molkereiprodukte und Kolonial-
waren preiswert und in anerkannt
feinster Qualität!

Höhensonne
für Damen und Kinder
Massagen
in Abonnement billig

Licht - Heil - Institut
Frau Stoll-Heide
Yorkstr. 17 III

Vornehme Ehen
Einheiraten so-
wie gute Partien
vermittelt streng
diskret in besten
Kreisen
Fran H. Hilsenrath
Leipzig C1, Nordstr. 48

Bilanzsicherer Buchhalter und Korrespondent
firm in allen Mahn- und Klagesachen,
sucht Beschäftigung
evtl. auch für Tage oder Stunden bei
billigster Berechnung. Offerten unter
201 an die Expedition des A. J. F.

SCHILDER Transparente
Lichtreklame
Dekorationsmalerei
Renovationen
Waldstraße 2
Ruf 25758 **H. Klasing**

MODERNE
LEIHBÜCHEREI!
Für RM. 2.— monatlich lesen Sie
soviel Sie wollen. Im einzelnen
schon von 10 Pfg. pro Woche an.
NORDSTRASSE 29

WERBEMONAT
vom 15. Juli bis 15. August 1931

Nun werden Sie bestimmt auch einsehen, daß
das Waschen im Hause respektiv sogenannte
Trommeln, wo Sie erst zur Rolle gehen müssen
oder dergl., sich bedeutend höher stellt, als
wenn Sie Ihre Wäsche bei mir schrankfertig
machen lassen und zwar kostet:

FAMILIENHAUSHALTWÄSCHE
gewaschen und gerollt, schrankfertig, die Leibwäsche etwas überplättet, das Pfund RM. 0.25
frei Haus. Mindestgewicht 20 Pfund. Die Herrenwäsche aus der Pfundwäsche wird
nur für Plätten berechnet und kostet:

1 Oberhemd, ungestärkt	RM. 0.35
mit gestärktem Halsbündchen	" 0.45
Kragen, weich und halbstief	" 0.10
Umlegekragen, steif	" 0.14

Um auch den Herren im Werbemonat etwas zukommen zu lassen, werden nachste-
hende Preise für Stückwäsche berechnet:

Oberhemd, waschen und plätten, ungestärkt	RM. 0.45
Halsbündchen gestärkt	" 0.55
Kragen: Umlegekragen, weich und halbstief	RM. 0.12
Umlegekragen, steif	" 0.16

Abholung und Lieferung frei Haus,
auch bei dem kleinsten Posten!

Wäscherei Wohlfeld, Hauptgeschäft: Weststr. 79, Tel. 27994
Filialen: Gerberstraße 30, Karlstraße 8, Querstraße 31, Nürnberger Straße 27 b, Emilien-
straße 52/Windmühlenstr., Promenadenstraße 28, Katharinenstraße 22, Frankfurter Str. 11

Vom 20. Juli bis 1. August
**Saison-
Ausverkauf**



Stepdecken · Daunendecken · Übermatratzen
Überlaken · Kissenbezüge · Plümobezüge
Beste Qualitäten · Niedrigste Preise
Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn
Neumarkt 5

כשר
Extra-Angebot: כשר
Allerfeinste Molkereisüßrahmbutter Marke „Storch“ Koscher unter Aufsicht der Isr. Religionsgemeinsch.
1a Speisequark, trocken, täglich frisch, eigener Fabrikation, à Pfd. 35 Pf. Prima süße und saure Sahne
Erstklassige Rittergutsvollmilch, tiefgekühlt, sowie Weiß- und Rahmkäse, deutsche Frischeier
Ich mache hiermit darauf aufmerksam, daß mein Weiß- und Rahmkäse sowie Quark ausschließlich eigener Fabrikation sind. Lieferung frei Haus.
Tel. 23591 **I. Bartfeld, Molkereiprodukte, Leipzig, Yorkstraße 9** Tel. 23591

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Inserate unserer Abonnenten. Aufnahmeschluss für diese Inserate stets Montags mittags 12 Uhr

<p>Gründlichen Musikunterricht in Violine und Klavier erteilen erprobte jüd. Künstler zu heutig ent- sprechenden Preisen. Geb. Off. unter 261 an die Exp. des A. J. F.</p>	<p>MÖBL. ZIMMER Nähe Hauptbahnh., neu eingelichtet, sehr ge- räumig, für 1 oder 2 Herren per 1. Juni od. später zu vermieten. Elektr. Licht, Bad, Inkl. und Tr.-Bel. vorhanden Yorkstraße 9, 3 Tr. r.</p>	<p>Achtung! Für leichte Abonent- werbung suchen wir gegen hohe Provision ein. Herrn od. Dame. Sofort. Auszahlung. Off. an das A. J. F.</p>	<p>Verkäuferin sucht Stelle, gleich welche Branche, mit Kost u. Logis (streng rituell), event. werden auch kleine Haus- arbeit. übernommen Offerten unter 291 an die Expedition des A. J. F.</p>	<p>Kinderliebes Fräulein 30 Jahre alt, in Kochen und Backen (rit.) er- fahren, sucht Stellung im Haushalt mit Fami- lienanschluß, wo Mäd- chen vorhanden ist, ge- gen Taschengeld. Offerten unter 293 an die Expedition des A. J. F.</p>	<p>Jung., kräftig. Mann 17 1/2 jähriger Halb- jude sucht bei be- scheid. Ansprüch. Stellung Offerten unt. 292</p>
---	--	---	---	---	--

Woche
Anzeigenpreise: 6
zelle 67 Pf., Fami-
lienzugung der bezahl-
ten werden in un-
Anzeigenschluß Di-
wirts werden auf
„Allgemeines Jüd-
scheinen der Anze-
vorschrift kann ke-
gilt die Zuständigk-

Chron
„Jüdische W
Berlin. Die
scher Organis
daß das offiz
dische Welt“
während der
wird. Die
Welt“ erschei

Wieder Sys
Ausland. Be
Synagogenge
goge im osp
wie mitgeteil
geworfen. Die
beamtete herbe
Motive liegt
kann geblich
„Klaus“ zu
Bundeslade
ausgenommen
Außerdem w
die Innenein

Erhöhung
Friedhofssch
mer hat die
Teilnehmer
übten Schön
Kiefernstädte
neun Monate
erhöht. In
zeuge von
geklagte eh
gleichzeitig

Leo Dobri
jüdische Ka
der Mark.
Dobriner, d
Berliner Un
richtete ein
versität, Pr
heißt: Sie
Sohn nicht
haben gew
Führer der
haben trot
Sie haben
teilspruch
den Eindru
nach beka
Urteil auf
ich am Gr
daran, daß
blühendes
werden, ek
anderen M
dieser Fall
Verständni
daher die
verantwort
tät so bal

Der neu
don. Zur
tischen Hi
John Chan
chope bes
neues Am
am 1. No
minente F
tät. Währ
englische
Front un
war er
In den J
britischen
kommissi